

Ihr Wert liegt darin, daß sie da ist

Die IX. Vollversammlung der KEK
vom 4.–11. September in Stirling

„Bitte tu etwas dafür, daß Ihr in Stirling eine Nordkonferenz beschließt!“ – mein Freund Friedrich war zum Bahnhof gekommen. Ich erwartete den Zug nach Berlin (Hauptstadt), nach Hoek, nach London, nach Stirling. Er war der fünfte, der mit einem solchen Wunsch die Erwartungen an die IX. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen höher steckte. Ein Teilnehmer der vergangenen Vollversammlung auf Kreta sagte mir, wie man es anstellen müsse, um mit einem solchen Vorschlag überhaupt gehört zu werden: Geschäftsordnung, natürlich; aber die funktioniere nicht so verlässlich wie auf einer deutschen Synode. Der Leiter des Kirchlichen Forschungsheimes in Wittenberg, Experte in Umweltfragen, hoffte auf nützliche Beschlüsse zur Bewahrung der Schöpfung. Heino Falcke erzählte mir seine Vision des konziliaren Prozesses von einer DDR-Versammlung 1987 in Dresden bis zu einer Weltversammlung. Ein Mitarbeiter des Staatssekretärs für Kirchenfragen erinnerte – ungewollt – die Delegierten der DDR-Kirchen daran, daß Nordkonferenz nicht das einzige Thema in Stirling sein werde. Natürlich Fragen, auf die wir selbst noch nicht antworten könnten: wann die Nordkonferenz stattfindet und wo, wer daran teilnehme . . . Wichtiger aber waren bei dieser Verabschiedung der KEK-Delegierten aus der DDR („In gewisser Weise sind Sie auch unsere Delegierten. Und Sie reisen mit unseren guten Wünschen“) die Mitteilung: „Wir haben die KEK-Erklärungen immer mit besonderer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen!“ und die am europäischen Kontext orientierte DDR-Politik. Auch hier wurden Erwartungen an die IX. Vollversammlung höher gesteckt. Nicht wenige Delegierte erkannten sich kaum wieder: Eben noch brachte sie die schlichte Frage „Wohin fährst Du! Zur KEK? Was ist denn das?“ in Verlegenheit, nun sollten sie bei einer Konsultation der DDR-Kirchen zur Vorbereitung ihrer Reise beraten, wie sie das Anliegen der KEK nach der Vollversammlung den Gemeinden nahebringen könnten. Aber was ist das – das Anliegen der KEK?

„Ehre sei Gott und auf Erden Frieden“ hieß das (theologische) Thema der IX. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen. Das Vorbereitungsheft erweckte wie die Mehrzahl der Diskussionsbeiträge zu diesem Thema in Stirling den Eindruck, die Delegierten hätten seit langem theologisch nichts anderes getan als über die Herrlichkeit Gottes geredet. Aber nicht bloß Laien wußten etwa mit Perichorese wenig anzufangen (wiewohl Karl Barth über die Perichorese der Parusie gern sprach!) – Feinheiten der altkirchlichen Trinitätslehre, den orthodoxen Theologen vertraute Gegenstände – lagen den westlichen (auch den östlich-westlichen) Kirchenleuten ferner als die letzten Spezifizierungen des Konferenzthemas für die Arbeit in vier Sektionen:

Erstes Unterthema: Die göttliche Herrlichkeit

Zweites Unterthema: Göttliche Herrlichkeit und Einheit der Kirche

Drittes Unterthema: Göttliche Herrlichkeit und Schöpfung

Viertes Unterthema: Göttliche Herrlichkeit und auf Erden Frieden.

Also die Beziehung von Gottes Ehre und dem Frieden auf Erden ist das Anliegen der KEK? Nein. Um die Zukunft des Menschenrechtsprogramms sollte es in Stirling gehen. Außerdem lagen Geschäftsordnungsänderungsanträge vor. Präsidium und Beratender Ausschuß waren neu zu wählen. Berichte des Generalsekretärs und des Vorsitzenden des Präsidiums standen auf dem Programm – und sie führten mit unterschiedlichen Schwerpunkten, von der früheren Hauptaufgabe Ost-West-Verständigung bis zum umstrittenen Kontakt zum Europarat, die bisherigen Anliegen der KEK vor. Aber nun?

Es begann alles ganz anders. Die Moderatoren der Vollversammlung waren zu wählen, ehe noch die Delegierten richtig saßen. Eine Frau gehörte zu den drei vorgeschlagenen Personen, die Moderatorin hieß Nina Bobrowa, kam aus Moskau und nahm als Delegierte der Russischen Orthodoxen Kirche an der Vollversammlung teil. Die orthodoxe Frau wurde zum guten Symbol – etwas wie eine Brücke über die Fremdheit zwischen den östlich und westlich getrennten Kirchen und eine erste Andeutung für die Aktivitäten der Frauen auf der Konferenz. Nicht daß etwa nur die orthodoxen Männer Probleme machten; auch mancher westliche (bzw. östlich-westliche) Kirchenmann lächelte verständnisvoll, als eine Frau die Diskussion zu „Quo vadis, Europa a. D. 2000?“ mit dem Satz begann: „Europa ist ein alter Mann“. Abgesehen von den weiblich-männlich ausgewogen besetzten Stewards waren die traditionellen Funktionen traditionell besetzt: Schreiben, Kaffee holen, dolmetschen taten überwiegend Frauen; teilnehmen, reden und leiten überwiegend Männer. In „the sheiling“, den abendlichen Treff der Frauen auf der Vollversammlung, verirrte sich selten ein Mann. Dort entstand eine beneidenswert lockere Frauenkultur – etwas am Rande der Konferenz, ebenso wie unter Jugenddelegierten und Stewards eine kleine, aber nicht nur bei den Wahlvorschlägen hervortretende Jugendkultur sich entwickelte.

Wahlvorschläge – das heißt das Ende der Vollversammlung vorwegnehmen, und auch wieder nicht. Denn der Fortgang der Arbeit des Nominierungsausschusses hielt die Delegierten ebenso wie die sehr unterschiedlichen Gruppen von Gästen wach. Der Nominierungsausschuß mußte die Aufgabe lösen, Frauen und Männer, die als Laien oder Ordinierte westlichen oder östlichen („Blockbindung“ hieß die Kategorie), orthodoxen (bzw. vorchalkedonensischen) oder reformatorischen Kirchen angehören, einigermaßen gleichmäßig auf die vorhandenen Sitze zu verteilen. Dabei durfte nicht unberücksichtigt bleiben, wer dort schon saß oder wer dort leider noch nie saß oder schon wieder nicht sitzen sollte. Ein Verfahren, wie dieser Ausschuß Nominierungen zustande bringt, ist nirgends beschrieben – wird aber geübt: die Delegationen schlagen vor! Wenn dies nun Frauen und Jugendliche ebenfalls tun, entsteht ein Bruch im so geübten Verfahren. Und prompt ging's schief. Drei von vier Jugenddelegierten, die zusätzlich zur Liste des Nominierungsausschusses aus einer Versammlung der Jugenddelegierten vorgeschlagen wurden, mußten sich wieder zurückziehen. Ihre Delegation wollte diese Kandidatur nicht. Das Ergebnis bleibt dennoch bemerkenswert. Im Präsidium der Konferenz Europäischer Kirchen sitzt eine Frau, eine reformierte Laiin aus Frankreich. Sechs Frauen, eine davon Jugenddelegierte, gehören nun zum Beratenden Ausschuß. Den Wahlen vorausgegangen war eine Erweiterung der Plätze um einen im Präsidium, um sechs im Beraten-

den Ausschluß. Das Plenum, das darüber abstimmen mußte, als es zu Beginn der Konferenz noch kaum richtig auf die Stühle gefunden hatte, leistete diesem Zug zur stärkeren Institutionalisierung der KEK nur schwachen Widerstand: eine Gegenstimme und zwei Enthaltungen.

Also wozu ist die Konferenz Europäischer Kirchen da? Eine schwache Institution trotz allem – ein Generalsekretär, ein Studiensekretär (wie wichtig ist er? Für seinen umfänglichen, theologisch komplizierten Bericht wurde die eben begonnene, mit Spannung erwartete Diskussion des Berichts über die Menschenrechtsarbeit unterbrochen, und er bekam knapp 20 Minuten zugestanden, eine unlösbare Aufgabe, wie sich an dem immer unruhiger werdenden Auditorium bald zeigte); ein Finanz- und Verwaltungsmann (phantastisch, was dieser eine Mann schafft; der Finanzbericht zeigte einiges davon, auch die einigermaßen konsolidierten Finanzen der KEK); ein Sekretär zur Begleitung des Menschenrechtsprogramms der Kirchen zur Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki, das nun als Sekretariat „Gerechtigkeit, Menschenrechte und Frieden“ weiterarbeiten wird; einige technische Mitarbeiter (was sie auf der Konferenz leisteten, ebenso wie die vom ÖRK-Stab ausgeliehenen Mitarbeiter und die Stewards, das war ebenfalls phantastisch) – eine schwache Institution mit geringen Verbindlichkeiten also, etwas wie eine europäische Regionalkonferenz der Kirchen, die seit den fünfziger Jahren viel getan hat für die Verständigung der einander fremd gemachten und feindlich gewordenen Blöcke, die wohl auch in mühsamer Kleinarbeit den Frühstart der Orthodoxen in der Ökumene der zwanziger Jahre und die tiefe Ost-West-Vertrauenskrise nach dem Zweiten Weltkrieg nachbuchstabiert hat; eine schwache Institution, die ein wenig zwischenkirchliche Hilfe weitergibt, vermutlich unendlich viel etwa für Diasporaminderheiten; die auch in der Helsinki-Begleitung mehr bedeutet (wie Diplomaten versichern), als uns da eher skeptischen Kirchenleuten einleuchten will – gut all das, aber: wozu ist die KEK da?

Die Arbeit in den Sektionen, die vielen Begegnungen in Pausen und an Abenden, am meisten die Gottesdienste brachten die Delegierten der europäischen Kirchen (Ausnahme: Albanien) einander näher. Bonhoeffers Warnung vor der Sympathie unter Christen im Ohr, die leicht vergessen mache, daß Christus uns verbinde und eben auch aus Unsympathischen, ja auch aus Feinden Schwestern und Brüder werden läßt: hier entstanden unzählige Verbindungen, die auch etwas für den Frieden tun. Wir haben miteinander gebetet. Wer liest übrigens die Erklärungen, Beschlüsse, Botschaften und Arbeitspapiere einer solchen Vollversammlung? Vielleicht die Deutschen und ihre Regierungen, vielleicht noch ein paar andere Regierungen. Dabei lohnt es, die Botschaft der Konferenz in Ruhe zur Hand zu nehmen! Oder auch die Ergebnisse der Sektionsarbeit, unfertige Papiere, von einigen wachen Delegierten in langen Nächten geschrieben, abgestimmt, geändert, unfertig und deshalb eine Einladung zum Weiterreden und Weiterhören, etwa bei dem in Plenum, Sektionen und Papieren immer wiederkehrenden Islam in Europa, einem heimlichen Thema der IX. Vollversammlung. Manche Kritiker allzu ausgewogener theologischer Aussagen über die Gleichberechtigung von Muslimen in Europa sprachen die Angst vor der raschen Ausbreitung des Islam in den traditionell christlichen Gebieten aus und erinnerten an die Intoleranz mancher islamischer Staaten gegenüber christlichen Minderheiten. Hier war die Konferenz von sachlicher Klärung weit entfernt, von gemeinsamen Aussagen noch weiter. Wie könnte das anders sein bei der so ver-

schiedenen Betroffenheit etwa in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland oder der Sowjetunion – und bei so verschiedenen Toleranztraditionen wie etwa in den Niederlanden oder Griechenland. Also Papiere, Erklärungen, Beschlüsse und Botschaften, um weiterzuhören, weiterzureden, weiterzudenken. Ist dies die Aufgabe der KEK?

Eine Aufgabe kommt auf Jean Fischer, den künftigen Generalsekretär, neben den vielen laufenden Geschäften im Stab zu: die Vorbereitung einer Nordkonferenz, die die IX. Vollversammlung beschlossen hat, einer Versammlung der Kirchen der KSZE-Staaten auf dem Weg zu einer weltweiten Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Auch hier zeigte sich eine nennenswerte Aufmerksamkeit der KEK für Probleme außerhalb von Europa; der von einigen Teilnehmern für Stirling befürchtete Eurozentrismus schlug nicht durch. Daß die KEK-Vollversammlung eine solche Nordkonferenz mit nur wenigen Enthaltungen ohne Gegenstimmen beschlossen hat, wurde hierzulande als Erfolg vermeldet. Ein Beschluß ohne Gegenstimmen sagt aber auch etwas über das Gewicht der Sache: sie ist (noch?) nicht so gewichtig, daß man darüber streiten müßte. In Stirling wurde nicht deutlich, wer sich – außer den Deutschen, von denen ein westlicher und ein östlicher Antrag für eine Nordkonferenz vorlagen – für eine solche Versammlung wirklich interessiert. Nur zwei Signale, Hoffnungszeichen gegen die Gefahr, daß der konziliare Prozeß ein typisch deutscher Gegenstand wird (nach Vancouver und Düsseldorf und den deutschen Anträgen in Stirling kommen die ersten – deutschen – Bücher zum Thema auf den Markt), waren bei der IX. Vollversammlung auszumachen: das Interesse von Jean Fischer und die Einladung von Canon Paul Oestreicher, seit diesem Herbst Direktor für Versöhnungsarbeit an der Kathedrale von Coventry, nach Coventry für den Fall, daß ein anderer geeigneter Ort nicht gefunden wird.

Doch, noch ein Hoffnungszeichen ist aus Stirling zu melden: Der konziliare Streit um die Wahrheit nahm einigen Raum ein – neben der doch konziliannten Freundlichkeit auf der Konferenz, vor der der Referent für Friedensfragen in der Studienabteilung des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR und besorgter Sympathisant des konziliaren Prozesses, Jochen Garstecki, warnt.

Ingrid Albani, Pastorin in Sachsen, hatte bei der Tagung der Bundessynode in Erfurt, kaum aus Stirling zurückgekehrt, von der Vollversammlung zu berichten. Ihr Fazit: „Ich weiß nicht, was ich meiner Gemeinde davon erzählen kann“. Die Fragen hören nicht auf. Was hat die KEK-Vollversammlung für die Gemeinden ausgetragen? Vielleicht gar nichts.

Ich wiederhole eine Antwort, die mir unter Freunden Ärger eingebracht hat: Dazu ist die KEK nicht da. Ihr Wert liegt in der Tatsache, daß sie da ist. Das wird, wie alle Basisphänomene, leicht unterschätzt. Und das wird erst spürbar, wenn der Alltag aus den Fugen gerät, in Krisenzeiten. Die wünsche ich mir nicht. Da lebe ich lieber weiter mit den ärgerlichen und herausfordernden Fragen der Kollegen und Freunde.

Ist das zu wenig? Immerhin, Arbeitstagungen der KEK könnten häufiger in der DDR stattfinden, nicht zuletzt, weil dies eine Möglichkeit wäre, wie sich die DDR-Kirchen am Finanzaufkommen der KEK wirkungsvoller beteiligen könnten.

Übrigens war nicht immer nur die Begegnung auf der Konferenz wohltuend, sondern ebenso die Gastfreiheit der Schotten. Ein Festgottesdienst in Stirling, ein schot-

tischer Abend im Theatersaal der Universität, Besuche in Gemeinden, in Gottesdiensten und Familien am Sonntag der Konferenz (daß eine Konferenz den Feiertag heiligen kann, hier war's zu sehen), auch die Aufmerksamkeit des schottischen Fernsehens, all dies liegt am Rande der Vollversammlung und am Rande des Anliegens der KEK. Aber so bleibt sie auf der Erde.

Nachbemerkung: Wir mitteleuropäischen Protestanten, die wir, wenn wir theologisch gedacht haben, nicht so sehr von der Herrlichkeit Gottes als vielmehr von seiner Niedrigkeit in der Welt geredet haben und die wir auf die „Herrlichkeit des Menschen“ seit Mitte dieses Jahrhunderts eher entsetzt reagieren, wir könnten einiges mehr von der Provokation des heruntergekommenen Gottes in die Gemeinden rufen als bisher.

In unseren weithin mittelständisch geprägten Gemeinden würden wir wohl einen gehörigen Schrecken hervorrufen – wenn der uns zuvor selbst in die Glieder gefahren ist – angesichts unserer theologisch unbefragten Einteilung der Welt in Oben und Unten, die der menschengewordene Gott auf den Kopf gestellt hat. Eine Deutung der Themenformulierung aus Lukas 2 kann als Faustregel dafür dienen: Frieden auf Erden beginnt, wo wir aufhören, Menschen zu vergöttern, wo also Menschen aufhören, sich die Ehre zu nehmen, die Gott zusteht.

Mein Freund Friedrich hatte von der IX. Vollversammlung theologische Impulse nicht erwartet. Ich auch nicht. Warum nicht?

Curt Stauss

Der Friede Gottes und schwierige Gefühle

Ein Jugend-Delegierter berichtet aus Stirling

Die Schwierigkeit, ein Thema zu formulieren, in dem die KEK und „Jugend“ vorkommen, erwächst aus der Situation, daß die KEK kein definiertes Verhältnis zur Jugend hat. Die Ansätze zur Zusammenarbeit mit dem Ecumenical Youth Council in Europe (EYCE) sind eher organisatorischer Art als inhaltlich geprägt. Die KEK hatte und hat auch nach Stirling keinen Auftrag zu spezieller Jugendarbeit, sie ist hier wie in vielen anderen Aufgabenbereichen durch ihre Struktur auf die Arbeit der Mitgliedskirchen angewiesen. Andererseits hatte die KEK die Mitgliedskirchen aufgefordert, „Jugenddelegierte“ zu entsenden. So erwarteten die gut 20 „Jüngeren Delegierten“ (nachträglich war die Altersgrenze auf 35 angehoben worden) aus den 97 vertretenen Mitgliedskirchen (davon 3 aus der DDR), einen Beitrag der jungen Generation in die Arbeit der KEK einzubringen.

Ich will versuchen, aus meiner Perspektive Eindrücke und Erfahrungen, die an mancher Stelle auch repräsentativ sein mögen, zu vermitteln und meine KEK-Einsichten zu formulieren.

Die Jugend Europas war mit einem weiteren Aufgebot von etwa 45 Stewards in Stirling dabei. Für diese und die Jüngeren Delegierten hatte der EYCE eine Vorbereitungsstätte in Dunblane, unweit von Stirling, organisiert. Dieses Treffen war